

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur
Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 48. Stück.
Den 2ten December 1815.

Inhalt.

Rede des Herrn Superint. Müller bey der Erbhuldigung
zu Magdeburg. — Die verpflanzte Rose. — Ueber Einquar-
tierung. — Kirchenfachen. — Nächsten Sonntag akademischer
Gottesdienst. — Empfehlung einer Predigt. — Milde Wohl-
thaten für die Armen der Stadt. — Verzeichniß der Gebor-
nen ic. — 23 Bekanntmachungen.

Der innre Werth nur heiligt den Mann,
Das andre ist nur Purpur, Chorrock, Schurzfell,
Pope.

Rede

des Seniors der deputirten Geistlichkeit

Herrn Superintendent Müller

zu Sebisfelde

bey der Erbhuldigung zu Magdeburg

am 25. September 1815.

V o r w o r t.

Die nachfolgende Rede eines ehrenwürdigen Greises, wo-
mit er das, was herzlich voll Vertrauen und Güte der
Seer Minister von der Neef, als Huldigungssammler,

XVI. Jahrg.

(48)

zu

zu den auf dem Rathhause versammelten geistlichen Deputirten gesprochen hatte, beantwortete, zeichnete sich durch Gehalt und Freymüthigkeit so sehr aus, daß nur eine Stimme darüber war, der Auftrag sey an den rechten Mann gekommen. Sie ist voll trefflicher Gedanken und Ansichten über die wahre Würde des geistlichen Standes, gleich lehrreich für viele Mitglieder desselben als für Mitglieder anderer Stände. Sie machten um so mehr Eindruck, da der Redner, in einer langen Reihe von Jahren geübt hatte, wovon sein Herz voll war, und jedermann wußte, wie er zu den Ausgezeichneten gehörte; wie er denn durch eine stets fortgesetzte Bildung seines eigenen Geistes, durch einen unermüdeten Fortschritt in seiner Wissenschaft, durch vielseitige Lectüre, und durch eine Menge gelehrter und geistvoller Beyträge zu einer der berühmtesten periodischen Schriften bewiesen hat, daß er die hohe Idee, was der Prediger auch als Mitglied des gelehrten Stanzes seyn kann, nie aus dem Auge verlohren habe. Es wird mir erlaubt seyn, seine Worte hier und da mit einigen Anmerkungen zu begleiten, die sich dem Leser fast unwillkürlich aufdrängen.

Niemeyer.

Bevollmächtigt von der hier antwesenden Deputation der Geistlichen, meiner Brüder, soll ich Ew. Excellenz die mächtigen Empfindungen bezeugen, welche heute unsere Brust durchströmen; soll ich die tiefste Ehrfurcht und grenzenlose Treue gegen unsers theuersten Königs Majestät höchst gerührt aussprechen, wodurch wir uns der weit umfassenden, aber einfachen Klasse aller getreuen Unterthanen des geliebten Preussischen Staates anschließen.

Doch sey es mir erlaubt, dem eigentlichen Zwecke meines Auftrages zu entsprechen und ganz besonders die Empfindungen der würdigen Männer mei-

meines Standes zu enthüllen, welche aus großen Trübsalen zurückkommen und viel tiefer gebeugt sind, als irgend ein anderer Stand.

Was unsere persönliche Bedrückung und häusliche Leiden betrifft, das dränge ich zurück. Man zerriß die heiligsten Verträge, und verkümmerte den ohnehin karg zugemessenen Lohn. Aber — der gebildete Mann ¹⁾ weiß, wie er sich in solchen Fällen zu nehmen hat; weiß, daß der Zeitstrom die Trübsale vertilgt, und das augenblicklich aufgeregte Gemüth sähnt sich mit dem Verhängniß aus.

Ein weit verschiednerer Fall trat mit unsern Amtsgeschäften ein, deren Folgen in unzuberechnende Zeitalter übergehen. Das gemischte Trauergefühl darüber möchte ich ausschütten, wie unser innerer und äußerer Zustand erschüttert ward.

Wir sind berufen, die Jugend zu erziehen und das Volk zu bilden, welches ohne unsere Hülfe sich nicht zu derjenigen Ansicht höherer Wahrheit und sittlicher Lehre aufschwingen kann, die zum öffentlichen und häuslichen Wohl erforderlich ist. Um diesem Zwecke zu entsprechen, bedürfen wir der ruhigsten Sammlung unserer Ideen. Der Volkslehrer muß

1) Der gebildete Mann — unstreitig! Aber wie muß er gebildet seyn. An Geist und Gemüth in gleichem Verhältniß! Sein Geist muß andere Nahrung kennen, als die man in Schüsseln und Flaschen auf den Tisch trägt, muß ein stilles Heiligtum der Wissenschaften haben, wohin er aus dem Gedränge des Lebens flüchtet; sein Gemüth muß stark und männlich, und bereit seyn, in einer Zeit wo alles leidet, nicht für sich eine Ausnahme verlangen zu wollen.

muß in einer geistigen Atmosphäre zu Hause seyn ?), wenn er bedeutend nützen will. Hierzu bedarf er der vollkommensten Ruhe, des Schutzes und der Achtung vom Staate. Denn des letztern eigene Gesundheit steht auf dem Spiele; reinere Sittlichkeit löst alle Stände blühen, und besiget Gram und Herzeleid.

Ruhe — Schutz — Achtung den Volkstheuern ?) — wo sollte man euch auch suchen im feindlichen Staat, dessen

2) Der Geistliche muß in einer geistigen Atmosphäre zu Hause seyn! — Vortreflich! Aber wie ist die Atmosphäre beschaffen, in welcher leider so Viele leben? Und nicht etwa die nur, die in entfernte Provinzen verschlagen sind, wo kein literarischer Verkehr ist, wo es an allem Umgang, aller Aufmunterung fehlt, und wo es fast unvermeidlich ist, unter Vätern zu verbauern; nein auch so Viele, die mit der größten Leichtigkeit, in Verbindung mit allem, was den Sinn für Wahrheit und sittliche Schönheit nähret, bleiben könnten; aber in deren Häusern man kaum noch schwache Ueberreste ihres frühern Studiums, oft mehr Spielarten als Bücher findet, und denen nur wohl ist, wenn sie das lästige Amtsgeschäft hinter sich haben, um sich ungestört dem hindrükenden Müßiggang, oder den elenden Klatschereien, oder kleinlichen Wirtschaftsforgen, oder den gemeinsten Gesellschaften hingeben zu können, die kaum dem unstudierten Mann von Bildung genügen würden. Aber eben weil sie der geistigen Atmosphäre gänzlich entbehren, kann auch nicht die Rede davon seyn, daß sie in ihrem Amte nähren.

3) Achtung der Volkstheuern — wo sollte man euch auch suchen? — Dies ist zu viel gesagt! Es hat Geistliche gegeben, die trotz allen Mißhandlungen von Ministern, Präfecten und Unterpräfecten, oder gar

dessen Regent auch nicht den schwächsten Begriff vom Lehramte zu haben schien?

Der Menschheit Loos ist Schwäche, die auch des Lehrers Geist ergreift, und ihn muthlos macht, wenn der Staat es nicht der Mühe werth achtet, Kenntniß von ihm zu nehmen; er wird eiskalt, wenn der Leichtsinm der Regierung seinen Segen zerschlägt und das Erwärmen des Volks zu Edelthaten ihm nicht zutrauen will; er kann nicht leiten, denn man hat ihm die Leitungskräfte geraubt; warnen und strafen kann er nicht, denn kein Mensch achtet ihn.

Soweit das äußere Elend, welches Sieben Jahre lang den Lehrstand zerrissen hat.

Das innere Unglück dieses Standes, welches allen Lebensgenuß zernichtet hat, und freylich auch mittelbar auf den Staat übergegangen ist, besteht in dem widerstrebenden Kampfe des Geistes aller treuen Lehrer zwischen ihren vaterländischen Gefühlen und

der jungen Büroauschreibern, in deren Hand oft das ganze geistliche Fach einer Provinz lag, von Maires und Adjunkten, frey durch die ihnen einwohnende Würde, und weil sie überall rein da standen, und besonders von allen kleinlichen erbärmlichen Knickerereyen sich frey erhielten, und gehen fetziger als nehmen fanden, nie die Achtung ihrer Gemeinde, die sie so kannte, verlieren konnten. Diese Wenigen, diese Auserwählten waren es denn eben, auf die auch die folgende Periode „der Menschheit Loos — achtet ihn“ weniger paßt. Gerade in den trübsten Zeiten standen sie da, ein brennend und scheinend Licht, aufgeregt durch die Zeit, elastischer geworden durch ihren Druck, die wahre Stütze manches Dorfs und manches Stadtvereins nah und fern.

der gebieterischen Forderung eines Zwingers zu ganz entgegengesetzten Aeußerungen. Nur empfinden, nicht mit Worten bezeichnen läßt sich diese Seelenqual. Der tief gebeugte Leidensträger im weltlichen Stande, kann doch ehrenvoll getreu bleiben seiner innern und äußern Natur; stumm verbeißt er den Gram; thranenvoll wirft er sich auf sein Lager hin, und siehet zum Himmel hinauf! Selbst der niedrigste Sklave an der Ruderbank behält doch seine Ideenswelt ungestört, und wenn sein innerer Grimm einem Tyrannen flucht, so ist kein Mensch, der ihn zum äußern Segensprechen zwingt. Hier, — hier ist das unermessliche Elend der Volksehrer zu Hause! Gott schuf den Menschen aufrichtig; aber das Verhängniß gebot, und Grauel verschlangen die Aufrichtigkeit 4).
 Ew.

4) Das innere — Aufrichtigkeit. Schön gesagt! Aber mögen doch alle in ihre Brust greifen, die nicht bloß thaten, was der Zwang sie zu thun und zu reden nöthigte, sondern die es nur zu gern gesehen hätten, wenn diese schreckliche Zeitperiode länger gedauert hätte, weil sie dabey — durch allerley Nebenämtychen und Käppchen gewannen! Doch auch für die Nedlichen und Treuen war, wenn es ihnen nicht an Lehrweisheit und Mäßigung fehlte, die Gefahr unaufrichtig zu werden, so groß nicht. Vom Politischen gehört wenig auf die Kanzel. Christus und seine Schüler, die auch in drangvollen Zeiten lebten, ließen sich nicht darauf ein, und gingen ihren Gang fest und ruhig. Was wir aus den Zeitungen wissen, wollen wir nicht in der Kirche hören. Wir wollen unsern stillen Unmuth nicht durch starke Gemäße der Noth, die wir ja ohnehin genug kannten, aufgeregter; wir wollten ihn besänftigt wissen;
 wir

Er. Excellenz erblicken in dieser Reihe verdien-
ter Lehrer Viele, die den Druck der Jahre fühlen,
die an den Gränzen der Ewigkeit stehen; in ihrem
Auge zittert noch die Thräne der Bekümmerniß bey
dem vorschwebenden Bilde eines Verhängnisses, wel-
ches jahrelang den unerträglichsten Kampf der Königs-
und Vaterlandsliebe aus der vormaligen Zeit mit den
durch Landesverweisung und Tod erzwungenen Aeuße-
rungen gebot.

Ewiger Dank sey Gott, daß diese Zerstörung
aller edlen Empfindungen ihre Gränzen gefunden hat!
Ewiger Dank der Vorsehung, daß sie uns hat den
Tag erleben lassen, an welchem eine jugendliche Flam-
me *) in uns erwacht, deren neues Leben wir heute
seelenvoll feiern! Am Stabe wollen wir hinschleichen
zum Heiligsten und ein Opfer bringen in unserm
Dankgebet, wie es die Erde noch nie gesehen hat.

Es wird nun alles gut, — es wird wieder bes-
ser, — es wird herrlich werden! Die Hoffnungen
des Volks, der Jünglinge und der Greise blühen auf.
Biel hat es gekostet, ehe die Rettung kam; aber im
Blute der Brüder wächst die Palme hervor. Jeder
Stand, und auch der unsrige, wird aus den Zerrüt-
tun-

4

wir wollten nicht erbittert, sondern beruhigt
aus den Tempel gehen. Auch darin ward häufig ge-
fehlt. Es sind übrigens auch in jenen Zeiten sehr
freymüthige Worte gesprochen, aber ohne Leiden-
schaft und mit Weisheit, denen auch der feinste
Polizeyspion nichts hätte anhaben können.

S) Eine jugendliche Flamme! Es war rührend, diese
Flamme in dem reinen hellen Auge des Greises, der
da sprach, aufgehen zu sehen.

tungen der Zeit sich wieder erheben⁶⁾); wie alle werden in unserm Sinne wieder dem Leichtsinne und der ungesägtesten Leidenschaft den Krieg ankländigen dürfen; der Obrigkeit die Trauer der Strafen, — den Familien Seufzer und Reue ersparen, und Sterbende mit Trost erquickten.

Nur

6) Auch unser Stand wird aus der Zerrüttung der

Zeit sich erheben. O daß er sich in allen seinen

Gliedern vor allen selbst erheben möchte! Was man

auch von der Unwirksamkeit des Predigerstandes in

unsern verdorbenen Zeiten sagen und klagen mag —

der echte Prediger, der nur stets für sein Amt lebt,

der nicht eine Rolle spielt an gewissen Tagen und zu

gewissen Stunden, sondern, wie eine alte Bauerfrau

einst sagte, Pfarrer ist zu aller Zeit — der

schaft und bildet auch einen Kreis um sich von Men-

schern, denen es Ernst ist um Tugend und Festmüg-

keit, wodurch auch Ordnung, Fleiß und Freude ein-

kehrt in Häuser und Hütten. Und dieser kleine Kreis

erweitert sich nach und nach, wie eine Kohle die nahe

liegenden entzündet. Und dieß konnte selbst in den

schlimmsten Zeiten geschehen, daher, was in den Worten

„wir alle werden — erquickt“ liegt, mehr redner-

isch schön, als streng wahr gesagt ist. Denn solche

Wirksamkeit wurde keinem verwehrt.

Und dann wird auch der Staat nicht zurückbleiben

wellen. Schon hat unser theurer König sein Auge

auf die äußere Verbesserung des Standes gewendet.

Eine neuere Kabinetsordre (Paris d. 13. Sept. 1815,

veranlaßt durch eine dringende Vorstellung des Predi-

gers Busch zu Falkenberg in Pommern) sagt es aus-

drücklich, „daß schon bis zum Jahr 1806 darauf ge-

dacht sey, den geistlichen Lehrstand im Allgemeines zu

verbessern. Der Zweck sey aber durch die Zeitumstände

nach

Nur Ein höchstes, heißes Flehen erhöre uns Gott; nur Einen Wunsch, der alle Wünsche hinter sich läßt: das Leben unsers besten Königs bleibe in der Obhut ewiger Liebe; über Seine Lage wache das Auge des Herrn, und leite Ihn huldreich und milde den schwankenden rauhen Pfad zur Ewigkeit!

Kommt denn endlich auch Seine Zeit, da Er den ruhmvollen Fürstenstab niederlegen soll, so fange Er es in jener Welt wieder so an, wie Er es hier gelassen hat, und werde aufs neue im Himmel der Schutzengel Seines Volks und der deutschen Nation.

nach diesem Jahr unerreichbar geliebet. Das erste, was unter den isigen günstigern Umständen geschehen könne, bestehe wohl darin, die Geistlichen in ihre pecuniaire Verhältnisse wieder so zu setzen, wie sie vor 1806 gestanden. Und wenn gleich Se. Maj. die Art und Weise nicht vorschreiben wolle, so werde er doch darüber die Gutachten der betreffenden Ministerien erwarten, und sodann das Weitere bestimmen.“

Aus sichern Quellen kann hinzugesetzt werden, daß mit Beziehung hierauf bereits der Herr Minister des Innern ein Rescript erlassen, worin namentlich der Potsdamschen Regierung aufgetragen wird, „einen Bericht über die beste Art und Weise, die vorige Lage der Geistlichen wiederherzustellen, wie auch sofort die Verfügung zu treffen, daß die Geistlichen nicht nur mit Einquartierung und allen Communallasten, welche sie vor 1806 nicht zu tragen gehabt, ganz verschont werden, sondern auch alle executivische Maaßregeln wegen sonst nicht üblicher Leistungen unterbleiben sollen.“

II.

Die verpflanzte Rose.

(Auf den Tod eines liebenswürdigen Kindes.)

Seine liebsten Kinder nimmt der himmlische Vater hin,
ehe der Sturm sie entblättert, ehe der Strahl der Sonne sie
sticht, und der Wurm sie berührt.

Ich sah im Garten hold und schön
Die aufgeblühte Rose steh'n,
Und wer sie fand, und wer sie sah,
Stand mit mir voll Entzücken da.

Der Gärtner kam mit schnellem Gang,
Es ward mir um die Rose bang,
Ich stand und schwieg, als plötzlich, ach!
Des Gärtners Hand die Rose brach.

Du harter Mann, was machest du —
Rief ich dem Gärtner murrend zu:
Die Rose, die so reizend stand,
Bricht ohn' Erbarmen deine Hand.

„Der Sturm könnt' sie entblättern hier,
Drum murre nicht,“ — sprach er zu mir, —
„Für sie, die hier so reizend stand,
Weiß ich ein fernes bessres Land.“

In dieses Land verpflanzt' ich sie,
Denn dort bedroht der Sturm sie nie;
Wirst du sie künftig wieder seh'n,
So blüht sie tausendmal so schön.“

Chronik

Chronik der Stadt Halle.

Ueber Einquartierung.

Erhaltenen Versprechungen gemäß haben wir bekannt gemacht, daß vom heutigen Tage an die jetzt hier befindliche Einquartierung Magazin-Verpflegung erhalten sollte, und hatten deshalb heute neue Billets ausgeben lassen.

Es wird, wie wir hören, hier und da uns zugerechnet, daß dies nicht in Erfüllung gegangen ist. Dies beruhet aber auf einer irrigen Vorstellung, indem wir so wenig als der Magistrat selbst mit dem Geschäft der Verpflegung beauftragt sind.

Halle, den 28. November 1815.

Die Magistrats-Deputation für das
Einquartierungswesen.

Mellin. Maas. Belger.

Kirchensachen.

Zum zweytenmale habe ich die große Freude, mit dem herzlichsten und aufrichtigsten Danke anzuzeigen, wie wiederum ein außerordentlich reichlicher Beitrag zu den neuen Sitzen in der Ulrichskirche eingegangen ist. Eine fromme, christliche Frau aus unserer Gemeinde, welche, weil sie keinen Ruhm vor der Welt sucht, ihren Namen nicht genannt wissen will, bewährt ihre Liebe zum Hause des Herrn durch ein Geschenk von funfzig Thalern. Daß eine nicht
ge

gewöhnliche Gesinnung zum Darbringen einer so bedeutenden Gabe gehört, leuchtet jedem ein. Wie sich aber dadurch eine ächt religiöse Stimmung des Gemüths ausspricht, die uns an die Maria im Evangelio erinnert, welche ihren Herrn und Meister mit Narckenwasser salbte und so Gott selbst ehrete auf eine unzweydeutige Weise: dies fühlen nur wenige und daher gehen so viele mit kaltem und leerem Herzen vor dem Gotteskasten vorüber und opfern — kein Scherz sein. O! wäre doch der nächste Sonntag für uns ein Freuden- und Segenstag — wir sammeln für unsere Kirche! —

Böhm.

3.

Nächsten Sonntag akademischer Gottesdienst
um 11 Uhr.

4.

Empfehlung einer Predigt.

Die von dem Herrn Superint. M. Rebe zu Frauenspreisnitz am 18. October dieses Jahres über Psalm 3, 6. 9. 10 gehaltene Predigt: Durch welche Erinnerungen heiligen wir die Feier des deutschen Gedächtnistages? — ernste und andringende Worte für alle die enthaltend, welche es mit dem deutschen Namen und Volk gut meinen, ist in der Waisenhaus-Buchhandlung alhier für 3 Gr. zu haben. Der Ertrag ist zum Besten der in dem jüngsten Kriege Verwundeten.

3.

Milde Wohlthaten
für die Armen der Stadt.

- 1) An Strafgeldern wegen geschenehen Ein-
kaufs vor dem abgenommenen Marktschilde von der
Wittve M. D. K. 12 Gr.
- 2) Von einer am 26. d. M. gehaltenen kleinen
Hochzeit 6 Gr.
- 3) Bey einer frohen Gesellschaft sind am 28.
d. M. gesammelt und durch Herrn W. abgegeben
2 Thlr. 3 Gr. 4 Pf.
- 4) Bey der Laufe des Herrn Simon sind am
26. d. M. gesammelt 18 Gr.

Geborene, Getraute, Gestorbene in Halle
October. November 1815.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 7. Nov. dem Bäckermeister
Trecetrop eine F., Johanne Wilhelmine Pauline
(Nr. 133.) — Den 10. dem Einwohner Bach ein
S., Friedrich Louis. (Nr. 1037.) — Den 13. dem
Leinwandhändler Reuschler eine F., Marie Charlotte
(Nr. 365.) — Den 22. dem Bäcker Sienisch eine
F., Amalie Albertine Juliane. (Nr. 14.)

Ulrichsparochie: Den 18. Novbr. dem Musikus
Kaufmann ein Sohn, Johann Christian Wilhelm
(Nr. 378.) — Dem Gürtler Lindner eine Tochter,
Friederike Rosine Bertha. (Nr. 308.)

Moritzparochie: Den 15. Nov. dem Buchdrucker
Simon ein S., Hermann Louis. (Nr. 596.) —
Den 23. eine unehel. F. (Nr. 697.) — Dem Hand-
arbeiter Wolter ein S., Joh. Goussard. (Nr. 2149.)

Dom

Dombirke: Den 23. Octbr. dem Tapetenfabrikant Schwabe ein S., Friedrich Wilhelm Carl. (Nr. 1009.)

Katholische Kirche: Den 14. Novbr. dem Kaufmann Ordolph eine F., Johanne Theresie Auguste, (Nr. 1720.) — Dem Schuhmacher Holz eine F., Marie Rosine Henriette. (Nr. 830.)

Neumarkt: Den 11. Nov. dem Strumpffstrickermeister Marx ein S., Friedrich Louis. (Nr. 1294.)

b) **Getrauerte.**

Ulrichs parochie: Den 26. Nov. der Buchdrucker Schmid mit J. E. C. Ansbürg. — Der Zimmergeselle Meinhardt mit J. A. S. Schilling.

Moritzparochie: Den 26. Nov. der Zimmergeselle Leopold mit E. M. S. Sieme. — Der Handarbeiter Hader mit J. C. Gensch.

Glauchau: Den 26. Novbr. der Triftgeselle Küster mit L. C. Berckfeld.

c) **Gestorbene.**

Marienparochie: Den 19. Novbr. der Invalid Töppe, alt 70 J. 11 M. Brustkrankheit. — Den 20. der Kaufmann Sauer, alt 67 J. Schlagfluß. — Des Tuchmachermeisters Ehrlich F., Rosine Emilie, alt 2 J. 8 M. Zahnen. — Den 23. des Hütchenmeisters Abisch Wittwe, alt 77 J. Altersschwäche. — Den 25. des Superintendenten Julda F., Auguste Christiane Friederike, alt 1 J. 5 M. Brustkrankheit.

Ulrichs parochie: Den 23. Nov. des Soldat Regner Wittwe, alt 58 J. Schlagfluß. — Den 24. des Kaufmanns Frauendorf nachgel. F., Johanne Elisabeth, alt 62 J. 4 M. Entkräftung.

Moritzparochie: Den 19. Nov. der Schuhmacher Schabedey, alt 71 J. 3 M. 3 F. Schlagfluß. — Des Handarbeiters Hoffmann Wittwe, alt 75 J. Schlagfluß. — Den 26. der Unterofficier Lüttmann, alt 22 J. verunglückt.

Neumarkt: Den 22. Nov. des Einwohners Hantsch F., Christiane Juliane Friederike, alt 1 M. 5 T. Kräm.

Krämpfe. — Den 23. des Weißbäckermeisters Werner
nicke S., August Wilhelm Louis, alt 2 W. 6 Z.
Reichthum.

Glauch: Den 24. Nov. des Fischermeisters Hoff-
mann Witwe, alt 75 J. Altersschwäche.

Bekanntmachungen.

Die gastfreundschaftliche liebevolle Aufnahme während
unseres vierteljährigen Aufenthalts hieselbst verpflichtet uns,
bey unserm Abmarsche von hier nach Königsberg in Preußen,
den braven Hallensern öffentlich unsern Dank abzustatten.
Die innigsten Gefühle desselben werden uns bis an die ent-
gegengesetzten Grenzen des Reichs begleiten, und stets wird
das Andenken an das liebe Halle uns heilig seyn.

Halle, den 30. November 1815.

Die Beamten des Kriegscommissariats der Brigade
des Herrn Generalmajor von Zielinsky.

Tabake. Außer den schon bekannten und belieb-
ten Rauchtabaken ist jetzt noch zu haben: Achter Ham-
burger Petum Optimum und Varinas; Knaster; Achter
Bremer Kreuz; fein Gelb: Blättchen und westindischer
Knaster in Rollen, zu sehr billigen Preisen bey
Friedrich Singer in Berlin,
und in dessen Hallischen Läden.

Ackerverkauf. Ich bin beauftragt worden, zwölf
Acker Feld in Diemitzer Flur zu verkaufen; und liegen
in zwey Breiten, können auch sogleich übergeben werden.
Den Handel schließt ab der Geschäftsführer Ebert,
wohnhaft am Schulberg Nr. 101.

Sehr gute Kocherbsen sind in Scheffeln und Meßen
zu haben im Hospital in Glaucha bey Rößl.

Auf kommende Ostern ist ein Laden mit einer Feuer-
Esse nebst Stuben und Kammern in Altmanns Hause
in der Klausstraße zu vermieten.

Den Inhabern Hällescher Stadtbligationen wird hiermit zu wissen gethan, daß die am 1. Januar 1813 fälligen Zinscoupons vom 4. bis 16. December dieses Jahres Vormittags von 8 bis 12 Uhr von den Rendanten der Kriegskostenklasse Herrn Schiff bezahlt werden sollen. Halle, den 28. November 1815.

Die Commission zu Regulirung der Kriegsschulden.

Da ich einen Vorrath von Mützen und Kleider zu Taufen fertig habe, so biet ich sie, so wie mehrere passende Sachen zu Weihnachtsgeschenken, um die billigsten Preise an. erhalten R. Janso, am 11. 1815 auf der Galtstraße.

Sollte Jemand eine noch brauchbare Hobelbank zu verkaufen haben, der kann sich melden bey Herrn Liebrecht in der Dachritz Gasse.

Sehr gute Kocherösen sind in Scheffeln und Wägen zu haben auf dem alten Markt bey Grohmann.

Ein Klavier steht zu verkaufen bey Garz im Knappschens Hause.

Russischen Caviar und pommerische Gänsebrüste bey C. G. Theune und Brauer.

Todesanzeige.

Sonnabend, den 25. November, Abends halb 10 Uhr, entriß uns Brustkrankheit unser jüngstgeborenes Töchterchen, Augusta Christiana Friederike, 1 Jahr und 5 Wochen alt, von zehen Kindern nun das sechste, welches der Heber zurückgefördert hat. Wehmüthig seufzte das gepresste Vater- und Mutterherz bey der lieben kleinen Leiche: Ach meine Tochter, wie beugst du mich und betrübest mich! Aber der Glaube schaut getrostet empor zu dem, der uns gegeben hat einen festen Grund der Hoffnung des ewigen Lebens.

Halle, am 27. November 1815.
 Der Vater, J. C. Sulda, geb. Schramm.

Hierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.